Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 46 (1961-1962)

Artikel: Landschaft und Kultur im Tropengürtel Südamerikas
Autor: Egli, E. / Aerni, K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-323977

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Forschungen haben auch ergeben, daß der Straßenbau bis in die theokratische Zeit zurückreicht und nicht als ein Werk der Inkas zu gelten hat. Besonders im trockenen Küstengebiet Perus und Boliviens ist es geglückt nachzuweisen, daß sich Straßen über Hunderte von Kilometern schnurgerade durch die Landschaft ziehen und einst bekannte Wallfahrtsorte untereinander verbunden haben müssen. Der heutige Pan American Highway berührt an etlichen Stellen diese uralten Indianerstraßen.

Prof. Dr. Trimborn verstand es ausgezeichnet, neben den allgemein gültigen Zügen auch örtliche Verschiedenheiten aufzuzeigen, die durch das wechselnde Baumaterial, andere staatliche Organisation und durch abweichende religiöse Ansichten hervorgerufen wurden. *P. Köchli*

LANDSCHAFT UND KULTUR IM TROPENGÜRTEL SÜDAMERIKAS

Vortrag von Herrn Prof. Dr. E. Egli, Zürich, am 11. Dezember 1962

Die außergewöhnlichen geographischen Gegebenheiten des Amazonasgebietes beruhen darauf, daß das andine Hochgebirge mit 6000 m Höhe den Tropengürtel kreuzt. Die Wasserscheide ist sehr scharf ausgeprägt und ganz einseitig gelagert: nur 95 km Luftdistanz trennen den 6768 m hohen Huascarán vom Pazifik, dagegen 3200 km vom Atlantischen Ozean. Dominiert im Gebirge die Vertikale, so findet sich im Amazonasbecken nur noch die Horizontale: 170 m Gefälle auf 3100 km. Im Norden und Süden des Amazonas finden sich zwar Gebirgsrümpfe aus ältesten geologischen Perioden. Sie sind vielfach gespalten und in Schollen zerlegt, die sich nach Westen neigen. Die neue geologische Forschung hat nachweisen können, daß Amazonien durch den Aufstau der Andenketten eine Umlenkung seines Flußnetzes erfahren hat. Der Amazonas floß einst aus den alten, östlichen Hochländern nach Westen und bildete ein riesiges Delta. Das spätere Auffalten der Anden aus einem Meerestrog (Tertiär bis frühes Quartär) zwang den Amazonas zur Umkehr in östlicher Richtung.

Die Täler der Anden sind außerordentlich tief eingeschnitten. Die gewaltigen Schmelzwassermengen der Gletscher suchten mit der raschen Hebung des Gebirges Schritt zu halten. Die Glazialformen in diesem Andenbereich sind wenig ausgeprägt, da zur Eiszeit der Gebirgskörper noch nicht fertig gehoben war. Noch heute ist die Gebirgsbildung nicht abgeschlossen. Sie äußert sich in Erdbeben und in aktivem Vulkanismus (Cotopaxi, 6005 m = höchster tätiger Vulkan der Erde).

In wenigen Worten wies dann der Vortragende auf die Zusammenhänge zwischen der Natur und der Lebensweise der Hochlandindianer in Peru und Bolivien hin, die sich im Laufe der Jahrhunderte kaum verändert hat. Immer noch bilden der Anbau von Mais und Kartoffeln, die Haltung von Lama und Alpaca, in neuerer Zeit auch von Schafen, die Lebensgrundlage. Es läßt sich nachweisen, daß das

Inkareich so weit wie die Bewässerungskulturen reichte. – Dann ging es hinunter ins Amazonasbecken. Die dauernde Staulage der Passate an den Andenketten verursacht hier Niederschläge von vier bis fünfeinhalb Metern. Die Jahreszeiten sind ausgelöscht, die Temperaturen schwanken zwischen 25,5 und 27 °C. In diesem unermeßlichen Urwaldgebiet herrscht eine ungeheure Vegetationsdichte. Sie zwingt den Indianer, sich als Jäger, Fischer, Sammler und primitiver Ackerbauer durchzuschlagen. Der Urwald liefert ihm alles, auch Palmfasern und Baumwolle für die Kleidung und die Farbpflanze Achiote, mit deren Früchten in der täglichen Toilette das Gesicht rot bemalt wird. Die Gesichtszüge der Indianer zeigen deutlich einen mongolischen Einschlag. Man ist heute der Ansicht, daß die Indianerstämme des Amazonasbeckens aus dem mittelamerikanischen Raum über die Inseln des Karibischen Meeres an die Nordküste Südamerikas gekommen sind. Mit einer hochentwickelten Kultur zogen sie im ersten nachchristlichen Jahrtausend in die Urwaldgebiete des Amazonas, wo die stärkere Natur ihnen die errungene Kultur entriß.

K. Aerni